

Moderne Formen von Hierarchie: Wie geht Dominanz in hierarchiekritischen Gruppen?

Muss politische Bewegung für die eigenen Strukturen den Anspruch entwickeln, eine „andere Welt“ zu wollen und, wo es geht, zu schaffen? Oder ist sie nur ein Abbild gesellschaftlicher Normalität, mit der ein mehr oder weniger von der hegemonialen Politik abweichender Inhalt verkauft wird? Wäre sie Letzteres, würde sie – gleichzeitig, verzögert oder vorausgehend – auch die Modernisierungen von Hierarchien vollziehen. Genau das lässt sich beobachten. Wie in den modernen Demokratien verdrängen auch in Politorganisationen und -netzwerken intransparente Elitesphären die vorherigen, weitgehend formal gebildeten Führungen. Pluralität bedeutet dann nur noch das Neben- und Miteinander von je nach Einzelfall und Nützlichkeit konkurrierenden und kooperierenden Teilen der Eliten, darunter auch weiter hierarchisch organisierten Strömungen. Grabenkämpfe und Spaltungen sind meist nur das Ergebnis von Flügelkämpfen innerhalb der Eliten z.B. um politische Positionen, Anteile öffentlicher Wahrnehmung, Besetzung von Posten oder Zugang zu finanziellen und materiellen Ressourcen. Menschen und Gruppen ohne Anteil an den Eliten werden übergangen oder zum ungefragten Legitimationshintergrund der um Hegemonie ringenden Elitenangehörigen. Diesen gelingt es jeweils mehr oder weniger gut, Teile der Nichteliten durch steuernde Informationspolitik und die Konstruktion eines „Wir“ für eigene Zwecke zu mobilisieren. Dadurch entsteht der Eindruck von Zersplitterung und Streit, der tatsächlich aber ein Ausdruck zwar intern um Macht ringender, aber insgesamt autoritärer, oligarchischer Organisationsstrukturen ist. Diese Struktur politischer Bewegungen entspricht dem Parteiwesen im Parlamentarismus, wo hoch-zentralistische Apparate über Informationspolitik und Kollektivbildung ihre jeweilige AnhängerInnenschaft gegen „das Andere“ mobilisieren. Der Parteienstreit suggeriert Pluralität im politischen System, obwohl schon bei oberflächlichem Hinsehen deutlich erkennbar ist, dass sehr wesensähnliche Strukturen mit sehr ähnlichen Zielen um ihre Organisationsegoismen (Ressourcen, Macht, Ämter, Monopole) streiten. Das Gezänk erzeugt den Eindruck von Pluralismus, der angesichts der hohen Ähnlichkeit der sich Streitenden eine Täuschung ist. Der Eindruck aber reicht, um nennenswerte Opposition mit tatsächlich abweichenden Vorstellungen ganz oder in der medialen Wahrnehmung zu unterdrücken.

Zitat aus Agnoli, Johannes/Brückner, Peter (1967): „Die Transformation der Demokratie“ in: Voltaire Verlag Berlin (S. 30 f.)

Innerhalb eines Systems hingegen gehen nur Führungskonflikte vor sich, die im wesentlichen Konkurrenzkämpfe zur Ablösung der jeweiligen Führungsgruppe sind und die der teilweisen Umgruppierung innerhalb eines Oligarchienkreises dienen. Die Verkürzung des Herrschaftskonflikts auf den Führungskonflikt reproduziert staatlich-

politisch den gesellschaftlichen Vorgang – und den manipulativ vorgenommenen Versuch – der Reduzierung des Antagonismus auf den Pluralismus. Diese Verkürzung – das eigentliche technisch-politische Kernstück des Friedens – trägt wesentlich zur Anpassung und schließlich zur Auflösung eines antagonistischen Bewußtseins gegenüber den Oligarchien bei.

Genau so wie in der modernen Demokratie funktioniert es auch in politischen Bewegungen. Hier wie dort macht gerade die Aufteilung in Strömungen mit ihren jeweiligen Oligarchien eine grundsätzliche Kritik fast unmöglich. Das Problem autoritärer Strukturen wird nun erfolgreich verschleiert – und eine Kritik daran stößt regelmäßig auf Abwehr und Unverständnis, weil die Ursache von kaum jemandem überhaupt noch wahrgenommen wird.

i
Kritischer Bericht zur Aktions- und Strategiekonferenz in Frankfurt (19./20.11. 2005) mit bemerkenswertem Schulterchluss der Eliten verschiedener Strömungen gegenüber Kritik selbstorganisierter Aktivist:innen
<http://de.indymedia.org/2005/11/133452.shtml>

Modern führen: Das Methodenpaket für versteckte Dominanz

Dieser Text beschreibt moderne Führungsmethoden in sozialen Bewegungen. Die Bedeutung dieser Betrachtung geht über die Binnensicht politischer Gruppen hinaus. Denn sie könnten Experimentierlabore für emanzipatorischen Wandel sein, d.h. sie haben potentiell eine Bedeutung als Praxis – sei es eine anarchistische oder eine andere mit befreiender Perspektive. Kommen sie dieser nicht nach, sondern streben nach modernen Organisationsformen, die den Selbstzweck des Kollektivs (Verband, Partei usw.) und die innere Disziplinierung vorantreiben, so dienen sie sogar dem Gegenteil: Sie helfen bei der nötigen Modernisierung der Gesellschaft, durch soziale Innovation Herrschaftsstrukturen effizienter und stabiler zu gestalten.

Modernisierung der Hierarchien, zum Ersten: Herrschen, ohne aufzufallen

Die abnehmende Befürwortung offener Hierarchien und Fremdbestimmung hat in den vergangenen Jahrhunderten und vor allem Jahrzehnten in vielen Ecken der Gesellschaft zu einem Wandel von Mechanismen und Inszenierung der Macht geführt. Die alten, personalisierten und formalen Pyramiden gesellschaftlicher Steuerung und Gewalt sind Methoden gewichen, die durch schwer lokalisierbare und kaum spürbare Prozesse wirken: Bildung, Medien, Werbung, das öffentliche Gerede. Etliche Beherrschungs-, Legitimations- und Integrationstechnologien sind hinzugekom-

i
Siehe Kapitel zu Hierarchien und informeller Steuerung in „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/emanzipat/institution.html und .../diskurs.html

men, die autoritäres Handeln, Normierung, Privilegien und sich herausbildende Eliten verschleiern sollen. Auf allen Kanälen der Propaganda läuft die Einnordung allen Denkens auf die Akzeptanz des Guten: Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Sie haben den Platz Gottes übernommen, der in den düsteren Phasen kirchlicher Dominanz als Quelle legitimer Macht inszeniert wurde.

Ein solcher Prozess hat auch in politischen Bewegungen stattgefunden. Er unterscheidet sich von den gesellschaftlichen Modernisierungen nicht prinzipiell, wohl aber in den konkreten Ausformungen. Denn Menschen sind – anders als im Staat oder bei der Gültigkeit von Gesetzen – nicht zwangintegriert und unterworfen, sondern müssen ihre Mitwirkung an den fremdbestimmten Handlungsformen vollständig als freiwillig und gewollt empfinden. Zudem sind in politischen Organisationen, seien sie formaler Verband oder informelle Initiative, die handelnden Personen sichtbar oder schnell herauszufinden. Das macht andere Methoden der Beherrschung nötig, die aber gefunden wurden und werden. Dass sich dabei der eine oder andere Verband bzw. seine Führungselite als nicht flexibel genug herausstellte und im Zuge der Veränderungen hinweggespült wurde, ändert nichts daran, dass Modernisierungsprozesse von Herrschaftstechnologien auch in politischen Bewegungen ein Kontinuum sind. Schließlich ist auch das wie in der Gesellschaft: Altbackene Parteien oder Konzerne gehen unter, neue entstehen und integrieren die jüngeren Generationen auf ihre modernere Weise.

Im Ergebnis findet sich ein Nebeneinander absterbender und in Wandel befindlicher Alt-Organisationen mit modernen Kampagnen und Organisationen, die neue Strategien und Beherrschungstechnologien in Bewegungen einbringen, um dann zu einer dauerhaften Struktur zu werden oder von den wandlungsfähigen Dinosauriern der Zukunft eingefangen, d.h. integriert oder aufgekauft zu werden. Es ist die „Zunft der Mitglieder- und SpendeneintreiberInnen“ mit integrierter Jagd nach Medienaufmerksamkeit. Über Strukturen wird dort – auch mangels bestehender Kontakte zur Basis – gar nicht mehr geredet. So agierten die Vorbereitungsgruppen zu allen großen Events der vergangenen Jahre ohne jegliche Legitimation. Sie waren einfach da und sicherten sich ihre Hegemonie durch das Einschwören auf eine vermeintlich gemeinsame Aktionslinie und die Stellvertretung gegenüber Behörden und Medien. Gepaart wird dieses oft mit basisdemokratischem Schein. Doch glaubt wirklich jemand, dass die erst kurz vor Aktionsbeginn gebildeten und über alle wichtigen Sachen (Pressearbeit, Außenvertretung, Materialbestand, Kommunikationsflüsse, wichtige Telefonnummern usw.) gar nicht informierten Bezugsgruppen entscheidend sind? Wer an Schalthebeln sitzt, bleibt den MitläuferInnen meist unbekannt. Oft wollen die das gar nicht genauer wissen. Vielmehr gehört zum ständigen Ritual heutiger Organisationen und Mobilisierungen, dass sich die im Hintergrund Fäden ziehenden Eliten in der großen Runde Dank und Anerkennung für ihre aufopferungsvolle Rolle einholen, als die sie ihre Hegemonie verkaufen.

Aus Mathias Edler (2001): „Demonstranten als „Staatsfeinde“ – „Staat“ als Feindbild?“, Alte Jeetzel-Buchhandlung (S. 120)⁰
„X-tausendmal-quer“ bildet die vielleicht extremste Form der Inszenierung von Widerstand, die das Wendland bisher erlebt hat – und die wiederum eine Inszenierung von rechtsstaatlichem Verhalten auf Polizeiseite zur Folge hat, bis der Castor-Fahrplan durch die Aktion in Gefahr gerät. Widerstand wird zum vorher in „gewaltfreien Trainings“ eingeübten Rollenspiel, in dem jeder seine feste Rolle – nicht mehr und nicht weniger – zu bekleiden hat.

Text und Interviewauszüge mit Jochen Stay über X-tausendmalquer¹
Es gibt einige konkrete Strategien im Umgang mit Medien, die gezielt angewandt werden, um eine möglichst intensive Berichterstattung zu erreichen. Zum einen ist dies die Konzentration auf bestimmte Personen, die im Fokus der Pressearbeit stehen, diese Strategie beinhaltet aber auch Widersprüche zum eigentlichen gesellschaftspolitischen Anspruch: „Also, ich glaube, beispielsweise war eine sehr wesentliche Entscheidung, die wir irgendwann getroffen haben, diesem Medienmechanismus, der gerne Personalisierung will, [...] dem entgegen zu kommen. Zum Beispiel einfach, indem man Pressesprecher benennt und in Presseerklärungen Namen reinschreibt. ‚Der sagte, dass...‘ und so weiter. Dass das auch nicht immer rotiert, sondern dass das möglichst kontinuierlich gleiche Personen sind. Das widerspricht [sich] ja eigentlich erst mal, wenn man sagt, man will relativ egalitär arbeiten [...]. Da haben wir an der Stelle aber gesagt, uns ist es [...] wichtiger, dass wir mit dem, was wir zu sagen haben, möglichst gut [...] wahrgenommen werden in den Medien.“ ...

Für die untersuchten Kampagnen und ihre Zielsetzungen spielen Medien eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund passen sie sich, um von den Medien berücksichtigt zu werden, an bestimmte Funktionsweisen der Medien an. Die Beschränkung auf wenige Personen, die gegenüber den Medien sprechen – auch als Personalisierung bezeichnet – ist eine dieser Anpassungen an Medienfunktionsweisen. Dies ist ein Kompromiss, der zu Lasten der emanzipatorischen Ansprüche von Nicht-Hierarchisierung und Aktivierung der Kampagnen geht. Er hat zur Folge, dass die Darstellung in den Medien oft den emanzipatorischen und antihierarchischen Charakter der Kampagne nicht wiedergibt und teilweise sogar Personen ausmacht, die die Proteste „anführen“.

In den Propagandaschriften wird dennoch Herrschaftsfreiheit suggeriert. Zwar haben die Basis- und Bezugsgruppen kaum Informationen und wenig zu sagen, aber „in unserer Zusammenarbeit versuchen wir, hierarchiefreie Strukturen zur Anwendung zu bringen, d.h. wir werden nicht nach dem Mehrheitsprinzip, sondern nach dem Konsensprinzip entscheiden“.² Der Trick ist gut. Was schön klingt, ist gefestigte Macht. Wer in Eliten einfach entscheidet und macht, der Basis aber den Konsens verordnet, sichert sich bei internen Machtkämpfen doppelt ab: Erstens fällt alles nicht so auf, zweitens ist die Basis durch den Konsenszwang stark geschwächt, gegen die eigene Elite handeln zu können.

⁰ Edler war bei Erscheinen des Buches Sprecher der BI Lüchow-Dannenberg.

¹ Diplomarbeit von Mareike Korte in 2008: „Medienstrategien von Protestbewegungen“ (S. 43 f. und 100)

² Aus dem Faltblatt „Castor 2010“: Aktionskonsens (S. 2), www.nato-zu.de/fileadmin/natozu/share/documents/Flyerx1000__Auflage2.pdf

Vorgaben von oben ließen sich nur ändern, wenn niemand dagegen stimmt. Solche Einstimmigkeit werden Eliten zu verhindern wissen, wenn es drauf ankommt.

Wie das praktisch aussieht, zeigte das Vorbereitungscamp im Sommer 2010 im Wendland. Per Veto durch den informellen Führer Jochen Stay wurde sowohl die gleichberechtigte Mitwirkung der BI Lüchow-Dannenberg nach dem Motto „Keine Nebenkönige!“ verhindert als auch Workshops zu Kleinaktionen aus dem Programm gestrichen. Ziel war, die TeilnehmerInnen absichtlich blöd zu halten, um sie zum Mitmachen an der zentral geplanten Sitzblockade zu bringen.

Zum Zweiten: Kommunikation als Einbahnstraße im Gewand des Dialogs

Kritik am Konsens: www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/konsens.html

i

Es gibt in den modernen Organisationen kaum noch Orte, an denen überhaupt noch über Fragen der Organisationsform gestritten werden könnte. Die alten Verbände hatten dafür Mitgliederversammlungen vorgesehen. Die waren zwar hochvermachtet und für einzelne Mitglie-

der kaum beeinflussbar. Aber die Konkurrenzen zwischen den formalen MachthaberInnen und Strömungen in den Verbänden schufen Streit und boten dadurch Spielraum für ein Ringen um Veränderungen.

Nicht so bei den modernen Netzwerken, Bewegungsagenturen und Kampagnen – sei es nun die Interventionistische Linke, die Teilorganisationen im ZUGABe-Netzwerk oder Delegiertensysteme in Themenkampagnen. Alle Kommunikationssysteme sind hier in der Hand Weniger, die kaum noch lokalisierbar sind.

Beispiele:

- Ein kritischer Blick auf die Internetseiten von X-1000malquer und Gendreck-weg brachte – zumindest 2008 bis 2012 – schon erste Erkenntnisse: Beide Aktionen, die mit den klassischen Attitüden gewaltfrei, basisdemokratisch usw. die Nebelwurfmaschine kräftig anwerfen, um die internen Strukturen unsichtbar zu machen, bieten keine einzige (!) Kommunikationsform der Beteiligten untereinander an. Der Klassiker heutiger Mobilisierungen, die offene Mailingliste, fehlt bei beiden völlig. Alles ist kontrolliert und Einbahnstraßen-Kommunikation. Warum fällt das niemandem auf? Vielleicht weil hier zusammengewachsen ist, was zusammen gehört? Eliten und MitläuferInnen? Die Organisation nach Methode der Schafherde? Von allen Seiten so gewollt?
- PressesprecherInnen bei linksradikalen Camps sind in der Regel Personen mit Kunstnamen. Kaum jemand weiß dann noch, wer da für das Camp spricht. Was egalitär wirkt, ist tatsächlich eine vollendete Vereinnahmungsstrategie: Sprechen für ein Kollektiv, ohne überhaupt noch von dessen Angehörigen bemerkt zu werden. Das Kollektiv wird hinter seinem Rücken geformt.

- Bei der Gendreck-weg-Aktion in Badingen 2006 war selbst der Pressegruppe nicht einmal bekannt, dass sich für die Massenaktion (für eigenständige Aktionen wurde ohnehin nirgends geworben) eine kleine Kungelgruppe gründete, die alles vorbereitete. Sie bestand „zufällig“ aus den FunktionärInnen, die auch bei X-1000malquer und anderen Aktionen dieser Art solche Führungsgruppen bilden.
- Bei einem Treffen des Netzwerks gewaltfreier Kampagnen im Januar nahe Kassel sollte über den Umgang mit „(noch) nicht gewaltfreien“ Gruppen diskutiert werden. Damit das reibungslos im Sinne der Eliten ablaufen konnte, wurden zwei Personen aus solchen Aktionsgruppen eingeladen. Darüber wurde nicht einmal in der Vorbereitungsgruppe diskutiert. Es geschah einfach. Wer genau im Hintergrund die Fäden zog, blieb intransparent.

Und zum Dritten: Suggestion von Mitbestimmung und Pluralität

Keine moderne Herrschaft kann bestehen, wenn es ihr nicht gelingt, sich selbst als das Gegenteil zu inszenieren. Denn das Moderne an ihr ist ja, dass sie auf sichtbar autoritäre Züge weitgehend verzichtet. Stattdessen gelingt ihr, Unterstützung bei den Geführten oder Vereinnahmten einzuwerben durch den Anschein, dass alles ein gemeinsamer Wille und ein gemeinsames Projekt ist. Dafür notwendig sind Dialoge, die Meinungen einbinden, ohne sie unkontrolliert wirken zu lassen. Opposition wird assimiliert, wegmoderiert, eingebunden in weitgehend wirkungslose Diskussionszirkel, getrennt von Debatte und Realpolitik.

Die Eliten, die auf vereinheitlichtes Verhalten oder auf vereinnahmbare Aktionsvielfalt aus sind, stellen Projekte, Aktionen und Kampagnen nicht als ihr Werk, sondern als gemeinsame, von Vielen getragene Sache dar. Abweichung verliert seine Spürbarkeit.

Ein beeindruckendes Beispiel, zudem eines der ersten in dieser Größe und durchgreifenden Wirkung, war der Protest gegen den G8-Gipfel in Rostock. Statt den üblichen Grabenkämpfen einigten sich die Eliten sonst sehr unversöhnlicher Bewegungsteile (z.B. Kirchen und autonome MarxistInnen) auf ein gemeinsames Programm. Linken und aktivistischen Zusammenhängen gelang es, die Reste unberechenbarer Aktionsgruppen in große Kampagnen einzubinden oder auszugrenzen. Dabei war die Ankündigung noch ganz anders: Es sollten „die Möglichkeiten und die Kräfte der Veränderung in der Aktion sichtbar werden“.³

Stattdessen aber setzte sich eine Zuspitzung auf eine große gemeinsame Aktion durch, durch die eine „möglichst kalkulierbare Situation geschaffen werden“ sollte. Es ging um „Kollektivität vieler“. Die Kontrolle verkaufte sich als freundliche Sorge, indem „eine politische und praktische Verantwortung für den Ablauf der Blockaden übernommen“ werde.

³ Aus der Mobilisierungsseite zur 2. Aktionskonferenz in Rostock zum G8-Gipfel: www.g8-2007.de/content/view/18/lang/de/

Das Konzept gelang – zumindest aus dem Blickwinkel des Ziels, eine Einheit zu schaffen und (fast) alle Menschen als große Herde zusammenzuführen. Unter Einsatz erheblicher Ressourcen (Medien, Treffen, TrainerInnen und Dominanz in Camps bzw. Plena) entstand eine Aktion, die als Aktion durchaus Erfolge erzielte, aber hinsichtlich des Selbstorganisierungsgrades sehr niedrig lag. Die Wirkung über den Aktionstag hinaus ließ sich absehen: Die Bewegungseliten priesen sich selbst als HeldInnen, erzielten Medienaufmerksamkeit, rekrutierten Mitglieder und sammelten Spenden. Doch die herbeiphantasierte Belegung der Bewegung blieb aus. Überraschen konnte das nicht. Wer Menschen entmündigt, macht sie zu Angehörigen einer Herde, nicht zu einer Vielfalt selbständig aktionsfähiger Individuen, Zusammenschlüsse und Kooperationen.

Das Selbstorganisierungsdesaster von Rostock verwundert hinsichtlich seiner allgemeinen Akzeptanz und unkritischen Übernahme auch deshalb, weil viele Jahre vorher im Castorwiderstand ein anderes Aktionskonzept gewählt wurde und seit Jahren zeigt, dass es anders geht und wirksamer ist: Das Streckenkonzept. Es sollte Vereinheitlichung überflüssig machen und eine Vielfalt schaffen – was auch gelang. Den Bewegungseliten mit ihrem ständigen Anspruch, Menschen zu Rädchen ihrer Ideen zu machen, scheint das nicht zu gefallen ...

Erinnert sei an den Spruch aus dem zapatistischen Widerstand in Chiapas (Mexico), auf den sich viele soziale Bewegungen auch hierzulande positiv bezogen haben. Sinngemäß hieß es: „Für eine Welt, in der viele Welten Platz haben“. Dieser Zielsetzung werden sowohl politische Ziele wie auch Organisationskonzepte sozialer Bewegungen regelmäßig nicht gerecht. Gefordert wird mehr Einheit, mehr Handlungsstärke zentraler Strukturen wie dem (National-)Staat oder globaler Institutionen. Gleichzeitig werden intern einheitliche Aktionsformen durchgesetzt statt Vielfalt organisiert und gefördert.

Noch ein Viertes: Privilegien und Zugang zu Wissen/Ressourcen

Wissen ist Macht – das wissen auch die Eliten der Bewegungen. Sie brauchen keine formalen Hierarchien, nicht einmal die Tricks der Verhandlungsführung in den egalitär wirkenden Plena und konsensualen Debatten. Sie benötigen nur das für die Durch- und Umsetzung von Ideen und Themen nötige Wissen: Adressen, Pressekontakte, Zugang zu materiellen und finanziellen Ressourcen usw. Sind die ungleich verteilt, entstehen Privilegien. Das ist regelmäßig der Fall. Meist wird das einfach vertuscht, ab und zu aber sogar begründet, z.B. mit vermeintlichen Gefahren.

Text von Jörg Djuren aus der Graswurzelrevolution Okt. 2005 (S. 18)
*Eine der zentralen Forderungen alter Revolutionen war die Aufhebung der Geheimdiplomatie
 Eine Forderung, die nie umgesetzt wurde und an deren Nichtumsetzung u.a. die Revolutionen gescheitert sind. Informationsmonopole, das Beschränken von Informationen auf bestimmte In-Gruppen, sind*

insbesondere in informellen Strukturen der anarchistischen und autonomen Linken ein oft genutztes Mittel zur Durchsetzung von Entscheidungen und zum Aufbau informeller Hierarchien. In der BRD gibt es nur wenige Bereiche, in denen auf Grund der realen Repression eine solche Geheimhaltung notwendig ist (also dort, wo Dritte betroffen sind, bei der Arbeit im Ermittlungs-Ausschuß, bei der direkten Soli-Arbeit für Illegalisierte, usw.). Im Regelfall ist die Geheimhaltung aber sogar unter Sicherheitsgesichtspunkten eher kontraproduktiv, macht sie doch die klandestin organisierten Gruppen zur idealen Projektionsfläche der Medien und der Spitzelbehörden für alles Böse auf der Welt. Und vereinfacht so ihre Kriminalisierung. Außerdem schafft sie auf Grund des nicht mehr offen miteinander Umgehens/Sprechens eine Situation, in der es Spitzelbehörden und SpitzelInnen leicht gemacht wird, Gruppen zu zerstören, indem Personen durch gezielt gestreute Halbwahrheiten und Fehlinformationen gegeneinander ausgespielt werden. Zumindest werden die Gruppen dazu gebracht, sich primär mit sich selbst zu beschäftigen. Die größte Sicherheit gegen staatliche Repressionen bildet ein offener Umgang untereinander und eine Öffnung nach Außen, was auch den offenen Umgang mit Konflikten beinhaltet. Ich rede hier nicht vom Verhalten in laufenden Ermittlungsverfahren, hier gilt immer: keine Aussage machen, zumindest nicht ohne AnwältIn und Rücksprache mit der eigenen Gruppe. Dies ist aber die Ausnahme und nicht der politische Alltag. ... Die unnötige Selbstzensur innerhalb der Linken durch Anonymisierung in Bereichen, wo dies nicht nötig ist, befördert die Repression. Geheimhaltung und Informationshierarchien produzieren innerhalb einer Gruppe autoritäre Strukturen, und die paranoide Abschottung nach Außen („Feindesland“) produziert sektenähnliche Gruppenstrukturen.

Wie wichtig den Eliten die Frage der Wissenskontrolle ist, zeigte der Versuch einer offenen Presseplattform.⁴ Er gelang erfolgreich 2002 bei den Protesten gegen die NATO-Sicherheitskonferenz in München, scheiterte ab dann aber durch Verbote seitens linker Führungskreise im Folgejahr bei gleichem Anlass und beim Castor-Widerstand.⁵ Die ursprüngliche und 2002 auch so umgesetzte Idee war die der entpersonalisierten Vermittlung direkter Kontakte zwischen Aktionsgruppen und JournalistInnen. Dieses geschah über ein Suche/Biete-Pinnbrett in einem festen Raum und im Internet, eine eingeladene unmoderierte Pressekonferenz als Begegnungsraum zwischen JournalistInnen und Aktionsgruppen sowie ein Presse-Arbeitstisch mit Faxverteiler und Telefonnummern. Durch die öffentliche Zugänglichkeit dieses Wissens verschwanden Privilegien. Im Ergebnis waren 2002 verschiedene Aktionsgruppen mit zum Teil deutlich radikaleren Positionen in den Medien zu finden als in den darauffolgenden Jahren. Die Folge: NGO- und linke Eliten sorgten dafür, dass unabhängige Aktionsgruppen in politischen Zentren der Stadt keine Handlungsmöglichkeit mehr hatten. Ebenso verhinderten linksradikale Szenefürsten in Lüneburg 2003 die Verwirklichung dieser Idee.

⁴ www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/reader/plattform01.html

⁵ www.projektwerkstatt.de/aktuell/castor/castor_lueneborg.html

Das Fünfte in der Hinterhand behalten: Formale Macht

Sei es aus mangelndem Vertrauen zu den noch recht neuen Methoden moderner Führung oder als zusätzliche Absicherung: Die klassischen Handwerkszeuge der Macht bleiben erhalten. Spürbar werden die spätestens, wenn moderne Machtmittel hinterfragt werden. Wer das tut, gerät schnell unter Druck. Reichen die diskursiven Steuerungsmittel nicht, kommt der Knüppel: Rauswürfe, Verbreitung von angstmachenden Gerüchten usw. über die missliebigen Personen oder Gruppen sind schnell an der Tagesordnung. In der Regel reicht das hinten rum, d.h. die Masse der MitläuferInnen bekommt von den Ellbogeneinsätzen wenig mit.

Am 27.8.2011 druckte die FR auf S. 21 ein Interview mit der „Ökobuch“-Schreiberin Charlotte Roche (Sexbücher „Feuchtgebiete“ und „Schoßgebete“) ab. Die berichtete dort, sich auch für den Umweltschutz zu engagieren. Doch sie machte die Rechnung ohne die FührerInnen: „Ich wollte mich jetzt auch anketten in Gorleben, gegen das Atomzwischenlager. Hab ich hingeschrieben, an die Organisatoren. Klar gerne, in zwei Jahren, war die Antwort. Die haben eine Warteliste, und ich muss mich wie alle anderen hinten anstellen“. Das aber war harmlos. Ausgrenzung und Rauswürfe sind Standard in politischen Bewegungen – auch in linksradikalen und anarchistischen. So wurden zwei ProjektwerkstattlerInnen von einem Vernetzungstreffen gewaltfreier Aktionsgruppen eingeladen. Zudem flog die Projektwerkstatt aus dem Emailverteiler der deutschsprachigen Infoläden.⁶

Liebste Projektwerkstatt!

Wen zum Teufel interessiert Eurer Kram? Was habt Ihr auf dieser Mailinglist zu suchen? ... Eigentlich haben wir massenhaft Fragen an Euch, aber wenn wir ehrlich sind, dann möchten wir keine Antworten haben. Schleichts Euch aus dieser Mailing-List.

Infoladen 10 Wien

so langsam reichts, die infoladen mailinglist hat eine klare funktion (siehe e-mail 18.5.01), das beinhaltet nicht das, was du da immer rumschickst. wir haben kein interesse an dem ganzen zeug. ... schorsch /il ffm

Es ist also wie bei „Animal Farm“. Einige sind gleicher als andere. Und die belügen die weniger Gleichen, indem sie ihre Herrschaft zu verschleiern versuchen. Gelingt das nicht, können sie auch anders ...

Aus Bookchin, Murray (1981): „Hierarchie und Herrschaft“, Karin Kramer Verlag in Berlin (S. 17 f.)

Der „Managerradikalismus“ hat kein wirkliches Interesse für seine Anhänger und für deren Qualitäten als informierte, gesellschaftlich engagierte und aktive Persönlichkeiten. „Massenaktion“ ist ihm wichtiger als Selbsttätigkeit, die Zahl wichtiger als das Ideal – Quantität geht vor Qualität. Das Konzept der direkten Aktion, das zu aktiven Persönlichkeiten führen soll, die als Individuen und individualisierte Gemeinschaften fähig wären, alle sozialen Belange direkt zu ihren

⁶ Eigenmächtiger Austrag durch Infoladen Bielefeld, unterstützt durch weitere Infoladen(sprecherInnen). Fehler im Original.

eigenen zu machen – eine authentische und von ethischen Überlegungen anstatt von legislativen Maßnahmen geleitete Öffentlichkeit –, dieses Konzept der direkten Aktion ist auf widerliche Weise zu einer bloßen Sache der „Taktik“ – statt Selbsttätigkeit, Selbstentwicklung und Selbstbestimmung – geworden. „Affinitätsgruppen“, ein anarchistisches Organisationsmodell, das gedacht war, enge, menschliche und dezentralisierte Formen für die Entwicklung eines neuen Selbst und der Sensibilität für eine wirklich freie Gesellschaft bereit zu stellen, werden lediglich als Einsatzgruppen betrachtet, die man schnell herbeirufen und wieder auflösen kann, um begrenzte, konkrete Aktionen durchzuführen. Kurz gesagt, befaßt sich der „Managerradikalismus“ in erster Linie mit Managen und nicht mit Radikalisieren. Und indem er zunehmend die Manipulation der ihm folgenden Massen kultiviert, zersetzt er alle wirklich libertären Ansätze der gegenwärtigen Epoche, oft auf Kosten der Geschichte, die ein abstoßender Karrierismus innerhalb seiner selbsternannten Elite und der Zynismus in den Kreisen seiner naiven Anhänger einbringt.

Herrschen, ohne dass es jemand merkt: Instrumentalisierung

Instrumentelle Herrschaft bedeutet, dass keine direkte Befehlsgewalt (Hierarchie) vorliegt, sondern eine Elite im Namen derer spricht, die sie instrumentalisiert. Eine „Basis“ ist nötig als bunter Background, damit die „SprecherInnen“ als wichtig erscheinen. Die BasisakteurInnen haben aber keinen oder kaum Einfluss auf das, was die Eliten als Meinung „aller“ behaupten.

Diese instrumentelle Herrschaft übt z.B. Attac nach innen aus, d.h. die Basis wird vereinnahmt. Ebenso tritt Attac als Sprachrohr noch breiterer Teile von Bewegung auf – z.B. bei Bündnissen, Demonstrationen, gemeinsamen Aktionen. In den Medien wird Attac für die gesamte globalisierungskritische Bewegung genannt, ab Ende 2002 auch zum Thema Krieg sowie phasenweise zu ökologischen und sozialen Fragestellungen (siehe die Instrumentalisierung durch und den Filz um Attac).

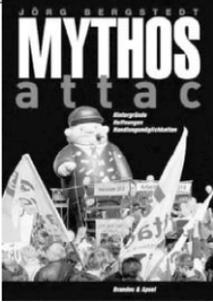
Was ist instrumentelle Herrschaft? Das Beispiel Attac ...

Nach den Protesten von Göteborg (EU-Gipfel) und Genua (G8) kurz nach der Jahrtausendwende wurde die regierungsnah und prostaatliche Gruppe Attac von Medien und Regierungsparteien systematisch zum Ansprechpartner für alle KritikerInnen und zur „Dachorganisation der Globalisierungskritiker“ (FR, 5.9.2001) stilisiert, um damit radikalere Forderungen zu verdrängen. Attac war zu dem Zeitpunkt, als es zum Dach aller konstruiert wurde, nur eine kleine Gruppe. Die Forderungen von Attac finden sich teilweise bereits bei Weltbank oder SPD – sind also leicht zu erfüllen ... ganz im Gegensatz zu antikapitalistischen Positionen.

Kritik an Attac
mit Seiten zur
Vereinnahmung
sozialer Bewe-
gungen: [www.
attac-online.de.vu](http://www.attac-online.de.vu)



i Buch „Mythos Attac“ und NGO-kritische Schriften: www.aktionsversand.de.vu.



Aus einen Kritiktext an Attac⁷
Instrumentelle Herrschaft übt keine direkte Befehlsgewalt aus. Es bedarf gar keines Kontaktes zur Basis außer dem Wissen, dass es sie gibt. Die Attac-Basisgruppen sind unabhängig von den zentralen Gremien. Das macht ihre Aktionen und Positionen bunter als in anderen Verbänden. Manche Basisgruppen sind linkspopulistisch, viele marxistisch geprägt, andere von Parteien wie der PDS, der SPD oder Grünen dominiert. Einige haben pazifistische Schwerpunkte, andere argumentieren bürgerlich-demokratisch, manche gehören rechten Strömungen an. Das ist möglich, weil für die Medienpolitik und das öffentliche Auftreten von Attac die Positionen der Basis nicht wichtig sind. Die zentralen Attac-Forderungen sind nie breit diskutiert, ge-

schweige denn abgestimmt worden. Das politische Programm stammt aus der Retorte, wurde in der Gründungsphase von den wenigen Personen des Koordinierungskreises und den am Aufbau von Attac beteiligten Medien geformt und ist seitdem nur um einige aktuelle Aspekte ergänzt worden. Die Handlungsmacht dazu haben Medienstars wie Sven Giegold oder Peter Wahl – international vor allem Susan George und Ignacio Ramonet. Keine Basis kann sie kontrollieren oder gar auf eine Verbandslinie einschwören. Ihr Wort ist die Meinung von Attac, denn was von Attac nach außen und zur eigenen Basis durchdringt, steht in Zeitungen wie taz, FR, Spiegel oder Junge Welt. Mit der Anti-Kriegs-Kampagne „Resist“ wiederholten die StrategInnen von Attac dieses Meisterstück. Sie schufen in kleinen Runden Profil und Positionen, bevor dann über den Medienhype die Basis zum bereits bestehenden Projekt entstand und wenige Personen über die „Marke“ Resist immer wieder als Sprachrohr der Friedensbewegung agieren konnten.

„Oben“ und „unten“ neu ausgerichtet

Die bisher üblichen Hierarchien setzen den Kontakt zwischen „Oben“ und „Unten“ voraus. Es gibt formalisierte oder informelle, d.h. eingespielte Regeln, wie sich Interessen durchsetzen – auch gegen den Willen anderer. Es gibt Unterschiede darin, wer was „zu sagen“ hat, wer welchen Zugang zu Wissen, materiellen und finanziellen Ressourcen hat usw. Es gibt aber ebenso Regeln, wie sich Positionen von unten nach oben durchsetzen lassen, z.B. über Anträge auf Mitgliederversammlungen.

Instrumentelle Herrschaft kommt ohne den direkten Kontakt aus. Allein die Existenz einer Basis reicht. Instrumentalisierung bedeutet, die Existenz und die Tätigkeit der „Beherrschten“ für sich zu nutzen, sie abzuschöpfen und nach eigenen Interessen umzulenken. Die Führungsgremien von Attac benutzen die breite Basis, die steigenden Mitgliedszahlen, den Flair des offenen und umfassenden Bündnisses für ihre Interessen. Sie reden im Namen von Attac, sie machen Politik als Attac. Eine Handvoll Personen „ist“ Attac. Denn Attac ist das Produkt der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Für die politische Wirkung sind die Basisgruppen, ihre Aktionen und Positionen völlig unbedeutend. Selbst in den regionalen Tageszeitun-

⁷ Autor: Jörg Bergstedt, Quelle: Faltblatt „Mythos Attac“ aus 2006, www.projektwerkstatt.de/attac/faltblatt.pdf

gen sind die Inhalte und Aussagen der Attac-Bundesführung öfter zu finden als die Aktivitäten der örtlichen Gruppe.

Weil die Basisgruppen von ihrer Führung nicht direkt in bestimmte Richtungen gedrängt werden, nehmen sie die Beherrschung im Verband kaum wahr. So erklärt sich, warum Kritik an der Struktur kaum benannt und Kritik von außen auch von den Basis-AktivistInnen oft zurückgewiesen wird. Was aus dem Bundesbüro kam, war nett, bunt und offen. Es gab Empfehlungen, was mensch tun konnte. Manches war mitreißend formuliert, so dass schon deshalb viele mitmachten. Der Zwangscharakter entstand nicht über eine direkte Aufforderung zum Mitmachen, sondern die Attac-Führung steuerte die politische Außenvermittlung und die Akzeptanz von Kampagnen über die Medien. Attac-Mitglieder und -Aktive erfuhren wie andere Menschen auch aus den Medien, was als neues Thema angesagt war und welche Aktionen laufen sollten. Das hatte Zugkraft, wurde aber nicht als Dominanz wahrgenommen. Die Attac-Führung sprach im Namen der bunten Basis, ohne sie zu konsultieren. Die Positionen und Kampagnen entstanden in kleinen Runden. Sie wurden dann professionell aufbereitet und präsentiert.

Mit einer solchen Politik „instrumentalisiert“ die Attac-Führung seine Mitglieder, AktivistInnen und Basisgruppen. Das Ganze wurde zudem als „Organisierung neuen Typs“ mythologisiert. Wo gar keine Basisbeteiligung stattgefunden hat, suggerieren die Worte der Führungsgruppe die Breite der Entscheidungen. Vermeldet wurden sogar Ausgrenzungen über die Medien – wie vom Spiegel im Bericht zum Attac-Kongress 2001: „Unvermeidlich waren von den Autonomen bis zu den Trotzlisten alle alt-linken Gruppen und Grüppchen vertreten, zumeist mit lautstarken Rednern. Gegen deren Forderung nach Radikalisierung setzten Giegold und seine Mitstreiter ihr Konzept der ‚wirklich innovativen‘ Netzwerk-Organisation: Außer Neo-Nazis und Gewalttättern solle jedermann mitarbeiten dürfen. Unter dem Rubrum attac könnten gleichwohl nur jene ‚Kernforderungen‘ firmieren, die ‚in jahrelanger Arbeit international unter hunderten von Initiativen‘ abgestimmt seien“. Dass Attac Deutschland zu diesem Zeitpunkt erst wenige Monate existierte und seine Forderungen aus der Retorte seiner Eliten stammten, fällt bei solchen Worten nicht mehr auf.

Beispiele:

- Intern: Der Koordinierungskreis bzw. einige prominente Ko-Kreis-Mitglieder vertreten nach außen, was Attac ist und fordert. Die Mitglieder und aktiven Gruppen erfahren aus der Zeitung davon. Es wird aber immer als „Attac“ oder „wir“ gesprochen, d.h. alle Mitglieder und Aktiven werden vereinnahmt. Die Forderung nach einer „anderen Welt“ wird mit Tobin Tax und Schuldenerlass gefüllt. Sven Giegold forderte einen Kapitalismus wie in Skandinavien oder bekannte sich z.B. am 1. Mai 2004 als Hauptredner beim DGB in Fulda zur freien Marktwirtschaft. Aufgrund seiner Medienmacht wurde das, was er sagt, als Meinung von Attac wahrgenommen.
- Proteste in Seattle und Genua: Die Aktionen in den Städten waren breit getragen, widerständig und mit unterschiedlichen Forderungen versehen. Die Tobin Tax kam dort gar nicht oder selten vor. Erst einige Jahre nach Seattle und nach den Protesten von Genua wurden sie von Attac und den Attac-nahen Medien als Demonstrationen für eine Tobin-Tax „verkauft“ und damit die vielen Gruppen für die politischen Forderungen von Attac vereinnahmt.
- Sozialforen: In der Charta des Weltsozialforums, die auch vom Europäischen Sozialforum und den meisten regionalen Sozialforen

anerkannt wird, ist eindeutig festgelegt, dass die Sozialforen offene und horizontal organisierte Räume sind. Niemand darf für sie sprechen, es werden keine gemeinsamen Beschlüsse gefasst. Attac und einigen weiteren organisierten Verbänden ist diese Charta gleichgültig. Nach jedem Sozialforum präsentieren sie Beschlüsse und Kampagnen, die angeblich dort gefasst worden sein sollen. Auf dem Weltsozialforum werden Pressekonferenzen mit Bodyguards gegen Basisgruppen abgeschirmt, damit Attac & Co. – oft zusammen mit Regierungsvertretern – gegenüber der Öffentlichkeit verkünden können, welche Ziele das Sozialforum hat.

Vorläufer instrumenteller Herrschaft: Castor, Demos & Co.

Die Vereinnahmungstaktik von Attac ist nicht neu, aber erstmals in einem großen NGO und dauerhaft so umgesetzt. Beim Widerstand gegen den Castor hat kein Verband und kein Führungsgremium die Chance, die Vielzahl bunter Aktionen zu kontrollieren. Befehle oder Beschlüsse, wer was tun sollte, erfolgen nicht oder nur innerhalb der Gruppen und Verbände. Dennoch waren es immer nur wenige Personen, die gegenüber den Medien in Interviews und Pressemitteilungen die politischen Ziele der Aktionen vermittelten – ohne selbst dabei zu sein. Diese instrumentelle Herrschaft, Aktionen anderer ohne deren Einverständnis zur Präsentation eigener Positionen zu nutzen, wurde verstärkt dadurch, dass die meisten AktivistInnen ihre Handlungen kaum oder gar nicht nach außen vermitteln wollten oder konnten. Die Pressesprecher redeten dagegen im „Wir“-Stil und ständig für die Anti-Atom-Bewegung.

Bei großen Demos, Camps oder Aktionstagen ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier treten RednerInnen oder PressesprecherInnen im Namen aller auf, sprechen von „wir“ bei der Beschreibung von Aktionen und Zielen. Vielfach nutzen sie diese instrumentelle Herrschaft auch zur Steuerung von Aktionsformen, in dem sie nicht mehr im direkten Verhältnis (Entscheidungsverfahren, Versammlungen, direkte Anweisungen), sondern über die Presse bis hin zu den Kooperationsgesprächen mit Unterstützerguppen oder gar der Polizei formulieren, was alles dazugehört bzw. erwünscht ist und was nicht.

Kontrolle der Außenvertretung

Es gibt unzählige Veröffentlichungen, Podiumsgespräche usw., bei denen Leute über Strategien politischer Bewegung debattieren. Und auch hier: Immer die gleichen Kreise mit ihren StellvertreterInnen. Selbstorganisierte fehlen, aber manchmal schwingen sich Eliten auf, die behaupten, in ihrem Namen zu reden ...

Ein Beispiel (siehe Abbildung): Die Personen sind handverlesen. Daniel Mittler kommt aus dem BUND, Jochen Stay und Felix Kolb sind Bewegungsstiftung, Heike Walk in nahestehenden Projekten zur Bürgergesellschaft. Zusammengefasst also: Hier diskutiert eine bestimmte Clique

mit sich selbst – aber über die Strategien und mit dem Anschein der gesamten Bewegung.⁸ Das

Strategieforum „Viel Lärm, wenig Resonanz: Rolle von Umweltbewegungen“

Seit den 1970er Jahren sind Umweltbewegungen aktiv, die öffentliche Aufmerksamkeit ist gewachsen, viele ökologische Forderungen wurden in etablierte politische und gesellschaftliche Strukturen integriert. Ein systematischer ökologischer Umbau steht jedoch nach wie vor aus. Wie können Umweltbewegungen überzeugende alternative Leitbilder entwickeln, die gesellschaftliche und politische Ausstrahlung entfalten können? Im Forum werden verschiedene Handlungsansätze diskutiert und bewertet.

- Daniel Mittler (European Climate Foundation)
- Jochen Stay (.ausgestrahlt)
- Heike Walk (TU Berlin)
- Moderation: Felix Kolb
- und andere!

kleine Beispiel steht für viele, die aufzuzählen den Rahmen sprengen würde. Einige kleine Fallbeispiele der vergangenen Jahre mögen die Logiken der Herrschaftsausübung durch Vereinnahmung und Stellvertretung beleuchten.

Klima-/Antira-Camp 2008 in Hamburg

Das Antira-/Klimacamp im August 2008 in Hamburg gehörte zu den Nachfolgeereignissen des als Erfolg stilisierten G8-Protestes von Rostock. Das stimmte insofern, als wieder Funktionseliten dominierten und für das Camp alle wichtigen Entscheidungen vorher trafen. Die TeilnehmerInnen des Camps waren die Massen, die vorgedachte Aktionen ausführen und ausfüllen sollten. Dabei war nicht eine Gruppe am Werk, sondern mehrere Teile elitärer Strukturen machten ihr Ding – immer schön nach dem Elitenmotto „Eine Hand wäscht die andere“ in Abstimmung mit anderen, die an einem anderen Tag dann ihr Ding machten. Jeder Eliteteil bekam seinen Aktionstag. Über dem Ganzen thronen die besonders wichtigen Eliten, die dem Camp ungefragt Themen, Motto und Presseausagen aufdrückten. Unprivilegierte durften das Pressezelt gar nicht betreten, wo einsame Macher ihre Kreise zogen und den Medien erzählten, wofür auch die Teile des Camps da waren, mit denen sie sich vorher gut gestritten hatten. Auf dem Camp gab es kaum Streit. Die Hierarchien wirkten sich nicht sichtbar nach innen aus. Die Eliten handelten einfach und an den Tafeln stand wie selbstverständlich ein Programm, an dem teilgenommen werden durfte. Eigene Ideen und Spontaneität – Fehlanzeige. Als dann eine der Elitenpersonen vor Gericht stand, inszenierte ihn sein Umfeld erfolgreich als Chef: „Hier sollte um jeden Preis der Sprecher des Klimacamps verurteilt werden, das Land will die Anti-Kohle-Bewegung einschüchtern“.⁹

Die Pressekonferenz, in der der „Sprecher“ Tazio Müller (zweiter von links) von anderen VertreterInnen wichtiger Eliteteile präsentiert wur-



Kritiktexte aus dem Öko-Anarcho-Barrio: <http://de.indymedia.org/2008/08/224667.shtml> und [.../11/231359.shtml](http://de.indymedia.org/2008/11/231359.shtml)



⁸ Quelle: Programm für den Attac/BUND/Grünen/usw.-Kongress McPlanet 2009, www.mcplanet.com/media/programme/McPlanet_Programm_Stand_16.3.09.pdf

⁹ Aus einem Text bei Indymedia, 11.2.2009, als AutorInnen genannt wurde X-tausendmal quer HH – also: Eine Elitehand wäscht die andere (<http://de.indymedia.org/2009/02/241582.shtml>).

de. Unerwünschte Basiszusammenhänge wurden von der Konferenz ebenso gar nicht informiert wie diejenigen, die die Aktion durchführen, an deren Rand es zu der Festnahme kam. Durch solche Inszenierungen werden Stellvertretungsfunktionen geschaffen – nicht nur des Sprechers für das Gesamte, sondern die anderen Personen als SprecherInnen für Teilströmungen (z.B. G8-Landwirtschaftsnetzes, einer Mini-gruppe von Personen, die dadurch auffällt, dass sie sich als Netzwerk zu Themen wie Landwirtschaft, Gentechnik usw. in linksradikalen Kreisen inszeniert und damit alle anderen, die dort arbeiten, aus den Organisierungsvorgängen herausdrängen).

Flughafen Frankfurt: Waldbesetzung 2008/2009 und später



Hierarchien in Netzwerken, Bündnissen und bei großen Aktionen:
www.projektwerkstatt.de/debatte/struktur/dachverbaende.html

Kern des Protestes sind seit Jahren viele BürgerInneninitiativen. Sie haben formale Strukturen mit SprecherInnen oder sogar Vorständen. Doch 2009, als der Neubau einer Landebahn im Kelsterbacher Wald näher rückte, kletterten plötzlich bislang weniger aufgefallene AktivistInnen auf die Bäume, errichteten Hütten und versuchten, durch

direkte Aktion Widerstand zu leisten. Das klappte nur begrenzt, was auch an fehlender Fähigkeit zu Selbst- und Aktionsorganisation lag. Dennoch entstand ein Kristallisationspunkt außerhalb der im Laufe der Jahre immer biederer gewordenen BI-Szene, die sich als ziemlich verschlafen zeigte und erst aufwachte, als die Flugzeuge auf der neuen Bahn landeten – und zwar laut. So stand das Wald-Hüttendorf lange im Zentrum – und die modernen HierarchistInnen rüsselten nach der öffentlichen Aufmerksamkeit. Für die Graswurzelrevolution (GWR Nr. 3/2009, S. 1) war klar, dass „seit Mai 2008 gewaltfreie AktivistInnen einen Teil des Waldes besetzt“ hatten. So wurde eingemeindet. Passte es andersherum besser, ging das auch locker von der Hand. Als das Auto eines Fraport-Managers Feuer fing, titelte die Frankfurter Rundschau (12.3.2003): „Gewaltsamer Protest“ und sammelte Zitate wie nach einem Bombenangriff: „Das kann man sich gar nicht vorstellen“ und „Ich bin dankbar, dass es keinen getroffen hat“. Das Bild in der FR war so aufgenommen, dass es wirkte, als sei der Wagen von einer Bombe zerstört worden. Tatsächlich zerstörte der Brand aber nur eine vordere Ecke. Interessant die Stellungnahme des LKA dazu, die zu diesem Zeitpunkt noch gar keine Beweise hatten, dass es überhaupt ein Brandanschlag war. Sichtbar versuchte die FR hier, ein noch gar nicht geklärtes Kleinstereignis zu einer Art Terror aufzuspielen und auch gleich denen eine Plattform zu bieten, die das billige Spiel der Spaltung mitmachten. Passend dazu platzierte sie daneben einen Artikel „Erinnerungen an die Schüsse“, mit dem daran erinnert wurde, dass bei Auseinandersetzungen an der Startbahn West einst zwei Polizisten erschossen wurden.

Aus einem Interview mit Winfried Heuser, von der FR als „Sprecher des Bündnisses der Bürgerinitiativen“ (so treten aber Etliche auf) dargestellt, in: FR, 12.3.2008 (Hessen D3)¹⁰

Wir arbeiten auf sachlicher, fachlicher Ebene mit Argumenten. ... Radikal ist bei uns niemand. Die Leute sind alle friedlich. Manche mögen im Aussehen nicht immer den bürgerlichen Idealen entsprechen, aber von der Gesinnung her sind sie die treuesten Staatsbürger. Gewalt oder gar Terrorismus sind keine Lösung für gesellschaftspolitische Konflikte. Wir setzen auf Vernunft und gute Argumente.

Ohnehin war bei den BIs alles wohlsortiert. Damit keine unerwünschten Menschen zu ihren Versammlungen kamen, wurden Namenslisten, Anmeldezwang und Eingangskontrollen eingeführt: „Die Teilnehmer sind namentlich gemeldet und werden am Eingang kontrolliert. Zu diesen strengen Maßnahmen sind wir leider gezwungen. Das hat einen wichtigen Grund. Ausnahmen wird es keine geben“, gab die informelle Chefetage der BIs per Mail bekannt.

Stuttgart 21

2010 eskalierte ein Streit um große Umbaumaßnahmen in der baden-württembergischen Bahninfrastruktur. Auffälligster Umbau sollte der Abriss des bisherigen Kopfbahnhofs in Stuttgart mit Neubau eines unterirdischen Durchgangsbahnhofs sein. Dagegen hatte es schon viele Jahre Protest gegeben – oft aber in der typischen Form der NGO-Arbeit. Auf der Straße sichtbar wurde er erst, als die Bagger rollen wollten. Dann eskalierte er schnell: Ramboallüren der führenden Politiker, Beratungsresistenz bei der Bahn-Führung und ein gewalttätiger Einsatz der wieder mal Profitinteressen durchsetzenden VollstreckerInnen in Uniform machten aus dem bis dahin provinziellen Thema einen bundesweiten Nachrichtenhit. Die damalige schwarz-gelbe Landesregierung geriet unter Druck, die Grünen schossen in den Wahlumfragen nach oben (aufs Wählen degradierte Massen vergessen schnell ...), Demonstrationen wurden Woche für Woche größer. CDU-Ministerpräsident Stefan Mappus zauberte trotzdem eine Lösung aus dem Ärmel. Sehr schlau nutzte er – offenbar lernfähig nach anfänglicher Stümperei in der Protestbekämpfung – die Steuerungsmöglichkeiten gesellschaftlicher Diskurse und moderne Integrationsmethoden von Protest: Heiner Geißler wurde als Schlichter eingesetzt. Er ist CDU-Mitglied, aber auch bei Attac. Die um Medienerwähnung buhlende NGO hatte Geißler auch immer wieder selbst in den Mittelpunkt der Wahrnehmung gerückt. Das nutzte Geißler nun geschickt aus. Es kam zu einem Runden Tisch. Dort saßen fast nur noch PolitikerInnen und FunktionärInnen (darunter auf beiden Seite je eine Frau), die live im Fernsehen übertragenen Schlichtungsgespräche boten den Flair von Duellen vor Wahlen. Der Protest auf der Straße ging fast auf Null zurück. Eine Einigung erreichte die Schlichtung nicht, aber den bundesweiten Applaus für eine ungewöhnliche Fernsehunterhaltung. Der als Moderator geschickt agierende Geißler erntete derart viel Lob, dass er zum Abschluss ganz

¹⁰ www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/hessen/1688494__BI-Sprecher-Heuser-Radikal-ist-bei-uns-niemand.html

allein ein Ergebnis präsentierte. Als „Schlichterspruch“ getarnt warb er für den Bau des unterirdischen Bahnhofs – selbstverständlich ein bisschen grün angestrichen.

Nun geschah etwas Beeindruckendes: Ob Ministerpräsident, Bahnchef oder der Grünen-Bundesboss Özdemir – sie alle kündigen an, dem Schlichterspruch folgen zu wollen. Innerhalb weniger Wochen war aus dem völlig unbeteiligten Geißler der König der Stuttgart-21-Debatte geworden. Gereicht hat ihm ein mediales Schauspiel erster Güte, das ihm die Chance bot, als diskurssetzende Institution wichtiger zu werden als sämtliche sonstigen gesellschaftlichen Einflussgrößen. Eine beachtliche Leistung, die nur gelang, weil Geißler mit dem Label Attac und seiner beachtlichen Medienschläue als großer Integrator erschien.

Aus „Stuttgart, sonnig, warm“, in: SZ, 2.12.2010 (S. 3)

Die Werte der CDU sackten ab. Ein halbes Jahr vor der Landtagswahl. Jetzt aber hat der Schlichter gesagt: weiterbauen. Das ist das, was für Mappus zählt. Weiterbauen. Heiner Geißler, den doch fast alle toll finden, dem fast alle vertrauen, er hat sich mit seiner ganzen moralischen Autorität für Stuttgart 21 ausgesprochen.

Aus einem Interview mit Heiner Geißler nach der Schlichtung, in: SZ, 2.12.2010 (S. 2)

Ich habe den Konflikt humanisiert. Man kann Konflikte nicht einfach beseitigen, vor allem nicht, wenn sie so kontradiktorisch angelegt sind. Aber wir können die Austragung des Konfliktes harmonisieren und humanisieren. ...

Frage: Erwarten Sie, dass die Zeit des aufeinander Eindreschens nun vorbei ist?

Ja, zwischen den Schlichtungsteilnehmern und ihren Gruppen. Aber niemand kann die Verantwortung übernehmen für kleine Gruppierungen wie die „Aktiven Parkschützer“, die an der Schlichtung nicht teilgenommen haben. Das vielleicht 15 Leute mit vielleicht noch einmal 50 Anhängern. Sie sind keine Massenbewegung, sie sind nicht die eigentlichen Träger des Alternativkonzepts. Die Träger sind vielmehr die Zehntausenden Bürger von Stuttgart, ganz normale Leute, die die Methoden der Parkschützer ablehnen.

BILD-Zeitung am 2.2.2010 (zitiert in: Junge Welt, 3.12.2010, S. 4)

Sie wollen wieder Demo, Krawall, Bäume besetzen. (...) Wer jetzt noch weitermacht, als habe es keinen Schlichterspruch gegeben, verletzt entweder die Regeln von Anstand und Rechtsstaatlichkeit oder er ist nur der nützliche Idiot für Leute, die einen anderen Staat wollen.

Aus einem Kommentar von Heribert Prantl, in: Süddeutsche Zeitung, 1.12.2010 (S. 4)

Geißler sagt „Ja, wenn“ zu Stuttgart 21. Dann lässt er eine Kette von (zum Teil unübersehbaren Bedingungen) folgen. Wenn es gutgeht, sorgen diese Bedingungen für einen wackeligen Frieden in Stuttgart. Wenn es wirklich gutgeht, dann wird es vor dem Bahnhof nicht wieder Bilder von gewalttätigen Polizeieinsätzen geben. Wenn es noch besser geht, wird aus dem umstrittenen Projekt Stuttgart 21 ein halbwegs akzeptiertes Projekt „Geißler 21“. ... Geißler hat in einer vorbürgerkriegsähnlichen Situation aus Kriegern wieder Bürger, aus Feinden wieder Gegner gemacht ...

Die Steigerung, Stufe 1: Im Namen der gesamten Bewegung

Ein konkretes Projekt, einen Verband, ein Camp oder eine Aktion zu steuern und/oder zu vereinnahmen, erscheint noch recht einfach. Aber die ganze Bewegung? Tatsächlich aber ist das noch einfacher, vorausgesetzt, jemand hat privilegierte Zugänge zu Behörden, Medien oder anderen, vor denen er/sie als „die Bewegung“ auftreten kann. Leichter ist das deshalb, weil es „die Bewegung“ gar nicht gibt. Sie ist also nicht nur eine Vereinfachung und Hierarchisierung wie bei den selbsternannten oder gewählten SprecherInnen von Organisationen oder Kampagnen. Sondern sie ist komplett konstruiert. Damit verfügt sie aber auch über keine Möglichkeiten, sich den Übergriff der Vereinnahmung zu verbitten. So ging es jedes Jahr im November den vielen Castor-Aktionsgruppen. Sie ketteten sich vor den Zug, baumelten an Seilen zwischen Bäumen oder Brückenpfeilern oder kletterten direkt auf die strahlende Fracht. Doch im Scheinwerferlicht der Kameras und, noch beliebter, in den warmen Fernsehstudios vermittelten die immer gleichen Führungspersonen, warum die da draußen das machten. Da half es nicht einmal, wenn sich Aktionsgruppen dieser Vereinnahmung selbstbewusst entgegenzustemmen suchten. Die Eliten der Bewegung mit ihren besseren Zugängen zu den JournalistInnen trafen auf eine Erwartungshaltung von Medien, die genau passte: Schnelle O-Töne ohne anstrengendes Kraxeln bei Kälte im Gelände.

Das Spiel des Castors ist anderswo Alltag. RednerInnen auf Demos reden im „Wir“-Stil. Bündnisse reden nicht nur für sich, sondern für alle. „Das Transition Town Movement ist momentan der Überbegriff für alle Bewegungen“, behauptet dreist ein ein Kölner Mitwirkender der kleinen, revolutionsromantischen Splittergruppe (Contraste, März 2012, S. 1). Ständig werden so Einheit und Gemeinwillen konstruiert, die – wie bei Volk und Regierung – aber erst dadurch entstehen, dass Privilegierte sie verkünden.

Die Steigerung, Stufe 2: Im Namen der Menschheit

Das lässt sich noch weiter toppen: Reden nicht nur für „die“ Bewegung, sondern für die ganze Welt. Occupy agiert mit dem Spruch „Wir sind 99%“ – eine bemerkenswerte Anmaßung, unverständlich gerade aus kritischen Kreisen, die den Anspruch, für „die Welt“ zu handeln, eigentlich energisch zurückweisen müssten statt sich selbst in diese Rolle zu verset-



zen. Ins Absurde gerät der Spruch vollends angesichts der überwiegend stark auf sich und die kleinen Zeltdörfer bezogenen Aktivitäten.

Neu ist die Idee aber nicht, einfach eine Menschheit herbeizureden, sie zur Einheit zu konstruieren und ihr Eigenschaften bzw. Meinungen anzudichten – um sie als vermeintliches Sprachrohr dann zu verkünden. Auffällig ist die Ähnlichkeit zu Propheten, die sich erst ihren Gott erschaffen, um dann – mit seiner Autorität aufgeladen – in seinem Namen die eigene Meinung zu verpacken.

Aus dem Konzept für einen Weltzukunftsrat¹¹

Unsere Welt braucht eine starke Stimme, die für unsere Werte als Weltbürger und für die Interessen des Planeten spricht. Der Weltzukunftsrat wird als Stimme der globalen Vernunft, die sich für gemeinsame menschliche Werte und Traditionen einsetzt.

Zitate und Beispiele zu Stellvertretung und Vereinnahmung in großen Kampagnen, Bündnissen und bei großen Aktionen: www.projektwerkstatt.de/debatte/struktur/dachverbaende.html

Aus Ignacio Ramonet (Attac-Initiator und Ehrenpräsident, Chefredakteur der *le monde diplomatique*), 2002: „Kriege des 21. Jahrhunderts“. Rotpunktverlag, Zürich ... *Weltsozialforum im brasilianischen Porto Alegre. Dort sind fünf von den sechs Milliarden Menschen vertreten, die auf dieser Welt leben. Das Forum von Porto Alegre vertritt die Menschheit. Was sich dort jedes Jahr Ende Januar versammelt, ist zum ersten Mal in der Geschichte – die Menschheit.*

Neu ist eine Art Wohlfühltheorie hinter der modernen Steuerung, die Schwarmintelligenz. Der Begriff „neu“ bezieht sich hier auf das Jahr 2011, in dem die Idee der Schwarmintelligenz von politischen Bewegungen als positive Idee aufgenommen wurde. Besonders prägnant vollzog sich das innerhalb der Occupy-Bewegung, die ihre Orientierungslosigkeit und fehlende Selbstorganisation so verschleierte. In den Monaten und Jahren vorher waren verschiedene Bücher und Aufsätze zum Verhalten von Schwärmen (Bienen, Fische usw.) erschienen. Die Übertragung auf Menschen reduziert diese auf Rädchen im System und ist zudem ein klassischer Biologismus, d.h. die Ableitung sozialer Organisation aus instinktiv gesteuerten Überlebensstrategien in der Natur.

Auszug aus Len Fisher (2010): „Schwarmintelligenz“, Eichborn in Frankfurt (S. 48 f.)

Ein chinesisches Sprichwort, das Lao-Tse, dem Gründer des Taoismus, zugeschrieben wird, besagt: »Ein Führer ist dann am besten, wenn ihn die Menschen kaum bemerken. Wenn die Arbeit getan und sein Ziel erreicht ist, dann sagen sie, 'Wir haben es selbst vollbracht'.« Neu jedoch ist der theoretische und praktische Beweis, dass ein Anführer (oder eine Gruppe von Anführern) eine Gruppe unerkannt und von innen heraus auf ein Ziel zuführen kann. Daraus lässt sich eine Regel ableiten, die wir nutzen können, wenn wir eine Gruppe in unserem Sinne beeinflussen wollen: Führen Sie von innen heraus (am besten mit einer Gruppe gleichgesinnter Kollegen oder Freun-

¹¹ Quelle: www.weltzukunftsrat.de, mehr Hintergründe unter www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/hierarchNIE/weltzukunftsrat.html

de), aber achten Sie darauf, dass es die anderen Gruppenmitglieder nicht bemerken. ... Das funktioniert in Gruppen, deren Angehörige eine angeborene oder angelebte Neigung haben, sich anderen in ihrer Umgebung anzuschließen. ... Polizeibeamte haben uns berichtet, dass es ausreicht, bei Demonstrationen und Straßenschlachten eine kleine Gruppe von Randalierern festzunehmen, um die ganze Menge zu kontrollieren.

Nase vorn: Instantaktionen und Bewegungsagenturen als Anführer der Modernisierung

Politische Aktion wird in Hauptamtlichenapparaten, meist aus jungdynamischen Ex-AktivistInnen zusammengesetzt, vorbereitet. Das Mitmachniveau wird immer niedriger gesetzt: Protestmails werden einschließlich der AdressatInnen vorgefertigt, Busse und Winkelemente für Demos bereitgestellt, Betreuung auf der Anfahrt und vor Ort sichergestellt. Mensch muss eigentlich nur noch überweisen und während der Teilnahme das Atmen nicht vergessen.

*Auszug aus dem .ausgestrahlt-Rundbrief Winter 2010/11 (S. 2)
Nehmen wir jetzt den Atomausstieg selbst in die Hand! Wie ginge das besser als mit einer Menschenkette?*

Im Begleitbrief dazu von Jochen Stay:
Doch unsere Kampagnen-Kasse ist leer. Jetzt brauchen wir Dich, Dein Engagement, Deine Spende, um die Erfolgsstory fortsetzen zu können. ... Mehr Informationen auf der Kampagnen-Webseite ... Dort kannst Du auch online spenden.

Herrschaftskritik
und Utopien:
www.herrschaftsfrei.de/vu



Entscheidungsfindung
von unten und Dominanzabbau: www.hierarchie.de/vu

Beispiel: Campact

Die von einer kleinen, zentralen Hauptamtlichengruppe getragene Organisation verbindet mehrere moderne Methoden, zum einen der Steuerung von Bewegung, zum anderen auch des Unternehmertums mit politischem Protest. In der Zentrale werden politische Einzelaktionen fernab der Orte der Auseinandersetzung geplant. Nach immer gleichem Muster entstehen Instantaktionen, aus der Retorte. Als in Stuttgart der Streit um den Tiefbahnhof „Stuttgart 21“ eskalierte, war Campact sofort mit einer Email-Aktion dabei. Andernorts drücken sie AktivistInnen ihre professionell gefertigten Schilder in die Hand und schaffen es immer wieder dank ihrer überlegenen Pressearbeit, den Eindruck entstehen zu lassen, Campact hätte die Aktion gemacht. Der Lohn: Viele Adressen (über die Emailaktionen), viele Spenden und hohe Aufmerksamkeit in den Medien. Letztere fördern Campact auch gern, denn das ist Widerstand, wie sich taz, FR, SZ und Co. das vorstellen: Schnell, sauber und nur als zurückhaltende Politikberatung. Für Campact ist ein solcher Protest Unternehmertum. Wie andere Firmen Toastbrot oder Taxifahrten anbieten, verkauft Campact Fertig-Aktio-

nen. Das trifft auf den Zeitgeist des trägen BildungsbürgerInnentums, die – oftmals mit Bildern von Wackersdorf, Wyhl oder der Startbahn West im Wohnzimmerschrank – zu den wohlhabenden Schichten aufgestiegen sind, aber ab und zu einen Klick auf den Campactseiten, einen Überweisungsträger an selbige oder Greenpeace, den Einkauf in der Naturkost-Boutique und das Kreuz für die Grünen brauchen, um vor sich selbst zu vertuschen, dass sie in eine beeindruckende Passivität, verbunden mit einem aufwendigen und daher trotz Bioladen-Einkauf stark umweltbelastenden Alltag verfallen sind.

Aus den Internetseiten von Campact (Stand: 1.7.2010)¹²

Der Campact-Newsletter verbindet bereits 238.781 politisch interessierte und aktive Menschen. Sie unterzeichnen Appelle und Petitionen, informieren Freunde und unterstützen die Campact-Kampagnen durch Spenden und Förderbeiträge. ... Schon mit ein paar Minuten Zeit in der Woche können Sie Ihren politischen Vorstellungen wirksam Ausdruck verleihen.

So sieht das praktisch aus: Auswahlmenü an Aktionsmöglichkeiten auf der Campact-Eingangsseite im Internet:

ATOMKRAFT Keine atomare Brücke Abgeordneten schreiben	SPARPAKET Kein Streichkurs im Sozialen Appell unterzeichnen!	ATOMKRAFT Nein zum Comeback! Erklärung unterschreiben	CAMPACT Unterstützen Sie Campact mit einer Fördermitgliedschaft
--	---	--	--

Bewegungsstiftung

Tür an Tür mit Campact residiert die Bewegungsstiftung ebenfalls in der norddeutschen Kleinstadt Verden. Die Konzeption stammt aus den gleichen Köpfen und trägt die gleichen Ideen: Finanzgrundlagen sichern durch Hegemonie in der Protestbewegung. Stiftung und Campact ergänzen sich dabei gut. Campact bedient die spontanen Proteste und sammelt unauffällig Spenden und Adressen unter dem Deckmantel bunter Aktion oder vorgekaufter Protestschreiben. Die Bewegungsstiftung hingegen besetzt zentrale organisatorische Positionen. Ganz offen bemühen sie sich darum, zentrale Personen in verschiedenen Teilen politischer Bewegung in ihre Finanzförderungen zu bekommen. Die müssen sich

Kritischer Text von
Hanna Poddig über
Campact, in:
Grünes Blatt
2/2009
(S. 46, www.
projektwerkstatt.de/
hoppetosse/
hierarchNIE/
beispiele/grbl2009-
02s46campact.pdf)

zwar dann selbst um die Einnahmen kümmern, sammeln die aber nicht direkt, sondern per Stiftung, so dass sie – wie ein ArbeitnehmerIn – geldabhängig von der Stiftung werden. Hinzu kommen Förderungen für Initiativen – grundsätzlich keine schlechte Sache, aber im Gesamtpaket doch eine bemerkenswerte Ballung von Steuerungsmitteln. Ausnutzen müssen die BewegungsmanagerInnen um Campact und Bewegungsstiftung ihre Macht gar nicht. Die Schwäche selbstorganisierter Protestes hat den Hauptteil aller Unzufriedenen längst zu antriebslosen MitläuferInnen gemacht, die geradezu darauf hoffen, dass von irgendwo her Protestmöglichkeiten angeboten werden, die möglichst einfach sind – vom Mausclick bis zur organisierten Busfahrt zwecks

¹² www.campact.de/campact/about/home

Händchenhalten auf irgendwelchen Deichen. Das für Protest heute regelmäßig Geld zu zahlen ist wie für den Gang ins Kino, vollendet die Ähnlichkeit solcher Vorgänge.

Aus einem Text von Wiebke Jahanning, Pressesprecherin der Bewegungsstiftung, in: FR, 16.11.2010

Bewegungsstiftung ... Gegründet wurde sie von Menschen, die selbst in Bewegungen aktiv waren – und erlebt haben, was diese erreichen können. Sie haben aber auch erlebt, dass Bewegungen scheitern können, wenn Geld oder eine klare Strategie fehlen. Hier setzt die Stiftung an und fördert Kampagnen finanziell und mit Beratung. Ziel ist es, Bewegungen zu mehr Stabilität zu verhelfen und ihnen auch über Flauten hinwegzuhelfen. In solchen Phasen sind Vollzeitaktivisten wichtig. Sie bilden das Rückgrat von Bewegungen und verfügen über eine Menge Erfahrung.

.ausgestrahlt

Spezialität sind Massenaktionen ohne Mitbestimmungsmöglichkeiten. Alles ist instant: Politische Aktion wie Fast-Food. Händchen halten und Geld spenden. Das sind die modernen Konzepte der Bewegungsagenturen. Sie bilden wachsende Hauptamtlichenapparate, leben von den Spenden des gut situierten BildungsbürgerInnentums, die ihre frühere BI- und Ökozeit nun mit Überweisungsträgern weiterführen.

Häuptling ist Jochen Stay. Er agiert aber unter verschiedenen Labeln. Zudem ist er Hauptamtlicher und Geförderter der Bewegungsstiftung, vorher dort im Stiftungsrat.¹³ Die gehört zum krakigen Geflecht der Verdener BewegungsmanagerInnen, die ganz praktisch überall Aktive an Schaltstellen fördern oder platzieren. Völlig zurecht erhielt er den Utopia-Award 2010 – und zwar den Publikumspreis. So jemand, der den Menschen suggeriert, mit kleinen Gesten vom Händchenhalten auf Elbedeichen oder Protestbriefchen an die Mächtigen sei eine andere Welt möglich, ist einfach der Liebling derer, die ansonsten auch daran glauben, mit ihrer gut gefüllten Geldbörse in den Öko-Boutiquen die bessere Welt einkaufen zu können (während sie wegen ihres ständigen Konsums oft teurer Produkten eine katastrophal schlechte Ökobilanz im Leben haben ...).

Aus einem Massenbrief des Vielfachfunktionärs und .ausgestrahlt-Kopfes Jochen Stay im Februar 2011

Wir gehen davon aus, dass uns die Ketten-Mobilisierung alles in allem 75.000 Euro kosten wird. Davon sind bisher etwa 30.000 gedeckt. Es fehlt also für jeden Meter der 45 Kilometer langen Kette ein Euro. Wie viele Meter Kette kannst Du mit Deiner Spende ermöglichen? Mit 20 Euro sorgst Du für 20 Meter Kette, mit 100 Euro finanzierst Du schon 100 Meter und mit 1.000 Euro einen ganzen Kilometer. Jede Spende hilft!

Extra-Absatz zu Jochen Stay und .ausgestrahlt als selbsternannte Sprachrohre und „Wir“ der Anti-Atom-Bewegung: www.projektwerkstatt.de/aktuell/castor.htm



¹³ www.bewegungsstiftung.de/119.html?&L=wtqhgllcqr

Abb.: Geld schafft Atomausstieg ... Auszüge aus dem Rundbrief Nr. 13 von ausgestrahlt (Sommer 2011)¹⁴

Soll es .ausgestrahlt weiter geben?

Nur wenn uns genügend Menschen fördern, können wir weiterarbeiten

Es ist ja nicht so, dass wir nicht gewartet wurden, als wir vor drei Jahren mit .ausgestrahlt richtig loslegten: Eine thematische Organisation, so sagten uns viele, sei extrem abhängig von den Stimmungskonjunkturen einer einzelnen Protestbewegung. Andere Umweltschutzorganisationen arbeiten deshalb zu ganz unterschiedlichen Themen.

Trotzdem haben wir uns ganz bewusst entschieden, uns einzig und allein der Stilllegung von AKW und Atomanlagen zu widmen. Diese „Spezialisierung“ hat sich bewährt, weil sie uns besonders schlagkräftig macht. Wir wollen das auch zukünftig

.ausgestrahlt?
gemeinsam gegen atomenergie

nicht ändern, denn es gibt – wie dieser Rundbrief zeigt – noch irre viel zu tun.

Aber nicht wir entscheiden, ob es .ausgestrahlt in handlungsfähiger Stärke weiter geben wird, sondern Du! Nur wenn sich jetzt genügend Menschen entscheiden, .ausgestrahlt regelmäßig zu fördern, können wir weiterarbeiten.

Wenn Du atompolitisch mehr willst als das, was der Bundestag am 30. Juni beschlossen hat, und wenn Du uns zutraust, dass wir dazu etwas beitragen können, dann nutze das beigelegte Förder-Formular oder klick auf

www.ausgestrahlt.de/foerderer

Aus einer Werbemail von Jochen Stay am 2.8.2011

Bisher haben wir einen Großteil unserer Arbeit über viele Einzelspenden finanziert. Solche Spenden kamen vor allem, wenn gerade eine politische Entscheidung anstand, vor einer Großdemonstration oder jetzt im Frühjahr mit den schrecklichen Bildern aus Fukushima.

...
In nächster Zeit werden wir dicke Bretter bohren müssen: ... Vieles davon klingt unspektakulär und wird deshalb zu weniger Einzelspenden führen. Deshalb sind für unsere Handlungsfähigkeit gerade jetzt regelmäßige Spenden besonders wichtig, auch damit wir planen können. Wenn Du mit uns der Meinung bist, dass es eine Organisation wie .ausgestrahlt auch nach dem schwarz-gelb-rot-grünen Atomkompromiss braucht, wenn Du uns ermöglichen willst, unsere Arbeit kompetent fortzusetzen, dann würde ich mich freuen, wenn Du jetzt regelmäßige/r Förderin oder Förderer von .ausgestrahlt wirst. ...

PS.: Wenn Du uns ab sofort mit 10 Euro oder mehr monatlich unterstützt, bekommst Du ein kleines Willkommens-Geschenk.

Es kam, wie es kommen musste: Die „taz“ vollendete die Krönung der Bewegungskönige. Das ist ja nicht irgendeine Tageszeitung, sondern eine, die diese Hierarchien selbst mitgestaltet, Teil von Bewegung und einer der großen Förderer der modernen Führungseliten ist. Zusammen mit anderen Blättern wie FR, SZ oder Spiegel macht sie seit Jahren Bewegungsberatung, fördert die FührerInnen und Agenturen bildungsbürgerlicher Ausrichtungen. Am 26.3.2010 schrieb die „taz“ ihre Hommage an die fünf Männer, die so mutig gegen Merkel ankämpfen. Dass sie vor allem ihren Hauptamtlichen Befehle geben und große Herden gleichgeschalteter ProtestlerInnen von Ferne dirigieren und vereinnahmen, steht im Text natürlich nicht (insofern sind diese Männer z.T. nur so mutig wie Könige, die ihre Soldaten ins Feld schicken und selbst im Warmen bleiben).

Aus Kaul, Martin: „Fünf Männer gegen Merkel: Die Bewegungsmanager“, in: taz, 26.3.2011¹⁵

Sie sind Angela Merkels Gegenspieler und sie haben eine Mission. Innerhalb weniger Tage haben sie 100.000 Menschen auf die Straße gebracht: die Manager der Anti-AKW-Bewegung. ...

¹⁴ www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/organisation/ausgestrahlt__spenden.pdf

¹⁵ <http://taz.de//1/zukunft/schwerpunkt-anti-akw/artikel/1/die-bewegungsmanager/>

Er hat heute Nacht nur eine Stunde geschlafen, sagt er. Seine Augenringe geben ihm recht. Und jetzt sitzt Jochen Stay schon wieder am Konferenztisch. Es riecht nach Metallspänen. Doch aus der alten Industriehalle in der Marienthaler Straße in Hamburg ist eine Schaltzentrale geworden, von der in diesen Wochen eine große Macht ausgeht. Eine Schaltzentrale der Anti-Atomkraft-Bewegung. ... Jochen Stay, 45, sitzt im Büro seiner atomkraftkritischen Initiative .ausgestrahlt. Er ist hier der Sprecher. ... das .ausgestrahlt-Büro ist so etwas wie das Dienstleistungszentrum der Atomkraftgegner. 13 Angestellte arbeiten hier, und Jochen Stay ist der basisdemokratische Chefmanager mit Innovationskraft.

Im Zentrum der Massen

Er ist nicht der Einzige. Denn was viele nicht wissen: Im Zentrum der Massen, die in den letzten zwei Jahren, seit dem großen Bauerntreck nach Berlin, immer wieder gegen die Nutzung von Atomkraft auf die Straße gegangen sind, stehen viele Organisatoren. Aber vor allem fünf Männer. „Herrenriege“ oder den „Ältestenrat der Anti-AKW-Bewegung“ nennen sie sich selbstkritisch. Andere sagen „Zentralkomitee“ zu ihnen, „Bewegungsvorstand“, „Combo“ oder „Phalanx“. Die Anti-Atomkraft-Bewegung in Deutschland, sie wird getragen von einem Exekutivkomitee, das durch dreierlei besteht: Es arbeitet professionell, effizient und vor allem auch hauptberuflich am Atomausstieg. Stay ist einer dieser Männer. Wenn er und seine Combo beschließt, es gibt Demos, dann gibt es Demos. Und wenn sie sagen, es kommen Zehntausende, dann liegen sie meistens richtig. Mal waren es ihre Menschenketten und mal ihre Großdemonstrationen, mal Netzkampagnen und mal AKW-Blockaden, mit denen sie in den letzten zwei Jahren Schlagzeilen gemacht haben. Und meist beginnt alles mit einer Telefonkonferenz zwischen Jochen Stay in Hamburg, Christoph Bautz in Verden, Thorben Becker in Berlin, Peter Dickel in Braunschweig und Dirk Seifert in Hamburg.

Vorwort „Gesteuerte Proteste“ von Elisabeth Voß in der Sommerausgabe 2011 der *Contraste* (S. 2)

Als ich ankomme, ist der Demozug schon losgelaufen, mit etlichen später Ankommenden eile ich hinterher, Wummernde Bässe aus einem LKW, das klingelt nach »Love Parade«, verzückte Gesichter junger Menschen, die hinter dem Wagen tanzen. Ich empfinde das als unangenehm, also lieber weiter nach vorne. Die übliche bunte Demo-Mischung, Grüne, Linke und verschiedene Politsekten, Attac, BUND und andere NGOs, fantasievolle und skurrile Aussagen, keine schwarzen Blöcke, sondern bei strahlendem Sonnenschein die Atmosphäre eines fröhlichen Familienfestes. In groteskem Gegensatz dazu die Polizei in Kampfmontur – wozu?

Vom Wagen des BUND ruft einer durch den Lautsprecher »Atom-Atomkraft« und die Demonstrierenden skandieren »Abschalten«. ... Zur Combo gehören noch Christoph Bautz (Campact, Verden), Thorben Becker (BUND, Berlin), Peter Dickel (Umweltzentrum Braunschweig) und Dirk Seifert (Robin Wood, Hamburg). Ob diese fünf Männer demokratisch legitimiert sind, ob und wie sie von welcher Basis kontrolliert werden, weiß ich nicht. Und so wichtig ich einerseits diese Proteste finde und mich selbst auch daran beteilige, so unangenehm fühlt es sich andererseits für mich an, mich als Teil einer Manövrieremasse zu fühlen, die auf Zuruf einer Führungsclique hauptberuflicher AntiAtom-Politiker gehorsam auf die Straße geht. Am Ende der Demo, vor der Zentrale der CDU, gibt es Live-Musik von einer großen, sehr professionellen Bühne. Dazwischen Reden

und immer wieder Spendenaufrufe, um »all das hier« zu finanzieren. Und wieder die Aufforderung zu Sprechhören und zu Hinsetzen-Aufstehen-Abschalten-Wellen. Solchen Massenaktionen mag ich mich nicht anschließen. Ich erinnere mich, wie ich es früher gemessen habe, mich auf Großveranstaltungen zugehörig zu fühlen, wenn wir die Internationale gesungen haben. Heute fürchte ich mich vor der Manipulierbarkeit der Massen und vor einer Emotionalisierung mit unbeherrschbar destruktivem Potential. Die Angebote am Ort der Abschlusskundgebung sind überschaubar. Ein reger Handel mit Protestbedarf an T-Shirts, Fahnen und Stickern, ganz reizend der gelbe Aufkleber mit roter Sonne: »Wir sind die Guten und kämpfen gegen das Böse«. Ob das ironisch gemeint ist? Windkraft-Verbände, Lichtblick und Naturstrom, Attac, Linkspartei und Grüne. Zum Essen gibt es nur Brezeln und Currywurst. Mir fehlen alternativkulturelle Angebote, es wirkt alles ziemlich professionell, aber auch steril. Am Stand des Mitveranstalters BUND frage ich nach dem Bühnenprogramm. Das gibt es nicht und niemand weiß, welche Programmpunkte geplant sind.

Von Staat und Bewegungsoligarchen gefürchtet: Unberechenbarer Protest

Wenn Menschen eigene Ideen umsetzen, entsteht unkontrollierbarer Protest. Einziges Beispiel dieser Art, bei dem das in Deutschland seit Jahren geschieht, ist der Castorprotest. Zwar kommt es hier auch zu Kanalisierungsversuchen und Werbung für berechenbare Aktionen (.ausgestrahlt, X-1000malquer), aber die Tradition wirkt eher dahin, dass viele Gruppen ihre spontanen oder gut geplanten Sachen machen. Darunter sind auch wendländische Kreise wie die BäuerInnen, die erkennbar immer wieder neue Blockadekonzepte fahren und sich den Vereinnahmungsversuchen durch Vielredner und selbsternannte SprecherInnen des Protestes entziehen.

In anderen Fällen entstehen unberechenbare Aktionsformen nur in geringem Umfang (Spaßguerillagruppen, BlockiererInnen- und BesetzerInnenzene usw.) oder in den dynamischen Anfangsphasen von Protest, den die schwerfälligen Bewegungsapparate erst im Laufe der Zeit unter Kontrolle bringen. Ein prägnantes Beispiel waren die Montagsdemonstrationen gegen Sozialabbau. Diese begannen aus einer kleinen, spontan versammelten Runde und wuchsen binnen weniger Tage in den ersten Städten auf das Zehn- bis Hundertfache an. Es kam sehr schnell zur Ausbreitung in die Fläche. Ab der dritten oder vierten Woche drangen die Bewegungseliten in die Montagsdemonstrationen ein und wandelten die spontanen, möglicherweise aktionsbereiten und im Laufe der Zeit aktionsfähigen Ansammlungen zu billigen ApplaudiererInnen von LinksparteipolitikerInnen oder GewerkschafterInnen mit ihren mehr oder weniger langweiligen Reden. Mit der Gründung der Linken als gesamtdeutsche Partei gelang den dortigen Parteioberen, das Thema für sich aufzusaugen – obwohl so gut wie niemand der vom Sozialabbau Betroffenen in der Partei irgendwas zu sagen oder ein Pöstchen ergattert hat.